

*Sandra Banjac*

**Abstract in German and in English**

**DEUTSCH**

---

Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts untersuchen Journalismusforschende das Rollenverständnis von Journalist\*innen und seit Kürzerem auch, welche Erwartungen das Publikum an Journalist\*innen stellen. Dieses Forschungsgebiet weist jedoch mehrere Defizite auf: 1) Journalistische Rollen und Publikumserwartungen wurden bisher vorwiegend getrennt voneinander untersucht; 2) die Forschung hat sich überwiegend auf Politik-Journalismus und weniger auf den Populär-Journalismus konzentriert; 3) die Einflüsse von sozialer Identität auf Rollen und Erwartungen wurden nur selten berücksichtigt oder Identitätskategorien als unabhängige Variablen betrachtet; und 4) die Forschung stützt sich bislang hauptsächlich auf eine relativ schwache theoretische Basis, auf ein westlich-liberales Journalismusverständnis und quantitative Ansätze. Um diese Desiderata zu adressieren, macht die vorliegende Studie umfassenden Gebrauch von der Rollentheorie (Biddle 1979) um herauszufinden, wie sich Rollen und Erwartungen gegenseitig prägen. Sie untersucht, wie sowohl Politik- als auch Lifestyle-Journalist\*innen Abgrenzungen betonen/anfechten, und stützt sich dabei auf Intersektionale Theorie (Crenshaw 1989; 1990) sowie auf Bourdieus (1984) Kapital- und Habitusbegriff, um herauszuarbeiten, wie Identitätskategorien (Race, Klasse, Geschlecht) Rollen und Erwartungen formen. Indem die Studie den Blick auf Journalist\*innen und Publika in Südafrika richtet, stellt sie das herkömmliche, von westlich-normativen Theorien geprägte Verständnis von Rollen und Erwartungen in Frage. Die Studie stützt sich auf 48 qualitative, halbstrukturierte Tiefeninterviews mit Politik- und Lifestyle-Journalist\*innen sowie acht Fokusgruppen mit 57 Teilnehmer\*innen aus dem Publikum. Drei zentrale Ergebnisse kristallisieren sich heraus: 1) Journalistische Rollen und Publikumserwartungen formen sich gegenseitig, wobei es unterschiedliche Grade der (In-)Kongruenz zwischen den Rollenkonzepten der Journalist\*innen, ihren Vorstellungen von Publikumserwartungen und den tatsächlichen Erwartungen des Publikums gibt. Zwischen Politik-Journalist\*innen und ihrem Publikum bestehen größere Inkongruenzen als zwischen Lifestyle-Journalist\*innen und ihrem Publikum; 2) Politik- und Lifestyle-Journalist\*innen weisen Überschneidungen bei ihren Schlüsselrollen auf, was auf ein Verschwimmen der gegenseitigen Abgrenzung hindeutet, gleichzeitig gibt es explizit geschlechterspezifische Abgrenzungsmarker; 3) Soziale Identität formt die Erwartungen des Publikums und führt zu Narrativen des 'Otherings'. Auf theoretischer Ebene legt die Studie eine Neubewertung der Art und Weise, wie wir Rollen und Erwartungen untersuchen, nahe und dass Identität als Faktor anzuerkennen ist, der die beruflichen Ideale des Journalismus und die Erwartungen des Publikums formt. Zudem offenbart sie, dass bestimmte Teile der Öffentlichkeit für die dominante Ideologie des Journalismus (un)sichtbar bleiben.

Role theory and the changing relationship between journalists and audiences:  
Towards (re-)conceptualising roles and expectations

*Sandra Banjac*

**ENGLISH**

---

Since the mid-twentieth century, journalism scholars have studied how journalists understand their roles and, more recently, what audiences expect of them. However, within this scholarship several shortcomings exist: 1) roles and expectations have primarily been studied separately; 2) research has overwhelmingly focused on political journalism over popular journalism; 3) research rarely accounts for the impact of social identity on roles and expectations or has treated identity categories as independent variables; and 4) scholarship has been largely predicated on relatively limited theoretical engagement, a Western-Liberal understanding of journalism, and quantitative approaches. To address these gaps, this study draws extensively on role theory (Biddle 1979) to examine how roles and expectations shape one another. It studies how both political and lifestyle journalists reinforce/challenge boundaries, and relies on intersectionality theory (Crenshaw 1989; 1990) and Bourdieu's (1984) concepts of 'capital' and 'habitus' to examine how identity categories (race-class-gender) shape roles and expectations. In studying journalists and audiences in South Africa, it challenges existing understandings of roles and expectations informed by normative Western theories. This study utilises 48 qualitative, in-depth, semi-structured interviews with political and lifestyle journalists and eight audience focus groups with 58 participants. Three key findings emerge: 1) Roles and expectations shape one another, with varied levels of (in)congruence between journalists' role conceptions, their imaginations of audiences' expectations, and audiences' actual expectations. Greater levels of incongruence exist between political journalists and their audiences, compared to lifestyle journalists and their audiences; 2) Political and lifestyle journalists share key roles, suggesting boundary-blurring, but also evoke explicit gendered boundary markers; 3) Social identity shapes audiences' expectations and prompts narratives of 'othering'. The theoretical implications of this research include re-evaluating how we study roles and expectations, acknowledging how identity shapes journalism's occupational ideals and audience expectations, and exposing how portions of the public are rendered (in)visible to journalism's dominant ideology.